

FORSCHUNGSPLÄNE UND -BERICHTE

Persönlichkeitsstruktur, Qualität von Sanktionen
und abweichendes Verhalten

Ein Test des Erklärungsversuches von H.-J. Eysenck*)

Michael Rother

1. Vorbemerkungen

Eine nahezu unüberschaubare Zahl von Versuchen, abweichendes Verhalten zu erklären, sind bisher unternommen worden. Besonders brauchbar sind dabei solche, die allgemeine Verhaltenstheorien zugrundelegen. Der wichtigste von verschiedenen Vorteilen, 1) die solche Theorien bieten, ist wohl der, daß mit ihrer Hilfe andere, weniger allgemeine Theorien erklärt werden können, so daß sie größeren Informationsgehalt haben.

Dem Ansatz Eysencks, den wir hier testen wollen, 2) liegt eine solche Verhaltenstheorie zugrunde, nämlich die Lerntheorie, oder besser gesagt seine Version der Lerntheorie. Er unterscheidet mit Mowrer 3) zwei Arten des Lernens, a) das rationale Lernen, das nur mit Belohnung und Bestrafung arbeitet, und der Problemlösung dient, und b) das (klassische) Konditionieren, das auf der Grundlage der zeitlichen Nähe zweier Stimuli arbeitet. Nur letzteres ist nach Eysenck für normenkonformes bzw. abweichendes Verhalten von Bedeutung. 4) Außerdem baut Eysenck auch Ergebnisse, die er in seinen Arbeiten auf dem Gebiet der Persönlichkeitstheorie, besonders die Persönlichkeitsdimensionen der Introversion-Extraversion und der Neurotizität, gewonnen hat, mit ein. 5)

Beim klassischen Konditionieren, das auf Pavlov zurückgeht, handelt es sich darum, daß ein Reflex, der einem (unkonditionierten) Stimulus natürlicherweise folgt, nach wiederholter Darbietung eines anderen (= konditionierten) Stimulus kurz vor dem unkonditionierten, diesem konditionierten Stimulus folgt. Auf abweichendes Verhalten ist dieses Konzept dann anzuwenden, wenn man erstens annimmt, daß der relevante (unbedingte) Reflex Angst ist, die durch irgendein "angsterregendes Mittel" - den unkonditionierten Stimulus - ausgelöst wird. Wenn nun zweitens das "angsterregende Mittel" kurz nach irgendwelchen abweichenden Verhaltensweisen auftritt, dann wird die Angst auch dann ausgelöst, wenn dieses abweichende Verhalten allein auftritt - das also ein konditionierter Stimulus wird. Drittens behauptet Eysenck, daß das Auftreten von Angst bei abweichendem Verhalten dazu führt, daß dieses schon in seinen Anfängen blockiert wird. 6)

Dieser Eliminierungsprozeß abweichenden Verhaltens funktioniert nun zuweilen nicht. Gründe hierfür sieht Eysenck einmal in der Persönlichkeitsstruktur der betreffenden Person, nämlich wenn sie zu extravertiert, zu sehr nach außen gerichtet ist, da in diesem Fall die Verbindung von Reflex und konditioniertem Stimulus nicht bzw. nur sehr schwer zustandekommt.⁸⁾ Der andere Grund liegt darin, daß das angsterregende Mittel nicht genügt; d.h. wenn die produzierte Angst nicht ausreicht⁹⁾, wobei auch die Intensität des Bedürfnisses, zu dessen Befriedigung die verbotene Handlung dienen soll, zu berücksichtigen ist.

Weitere Bedingungen für das vollständige Funktionieren dieses Prozesses des "passive avoidance conditioning" werden durch eine Reihe von Variablen bestimmt, die wir nur kurz aufzählen wollen: Grad des angsterregenden Stimulus, Häufigkeit der Folge Tat/angsterregendes Mittel, Zuverlässigkeit dieser Folge, geringer Zeitabstand Tat/Mittel, Durchsichtigkeit dieser Folge Tat/Mittel für die betreffende Person.¹⁰⁾ Das Produkt des Zusammenwirkens all dieser Faktoren werden wir im folgenden mit "Güte der Sanktion" bezeichnen, wobei wir annehmen, daß diese Güte um so größer ist, je größer die Werte der einzelnen Faktoren sind.

Auch eine andere Persönlichkeitsdimension, die nach Eysenck mit der schon genannten der Introversion-Extraversion nicht korreliert, die der Neurotizität,¹¹⁾ spielt hier im Zusammenhang mit der angsterregenden Qualität eines Mittels eine Rolle. Auf Grund eines ständigen Angstzustandes bei neurotischen Personen wirkt nach Trasler das Mittel bzw. die dadurch erregte Angst nicht mehr.¹²⁾

Auf der Grundlage der hier kurz angedeuteten Position Eysencks kamen wir zu einer Reihe von Hypothesen als Grundlage des Tests, die wir im folgenden zusammenfassen. Besonders darauf hingewiesen wird, daß wir vor allem das Problem der Rückfalltäter in unserem Test betrachteten, bei dem die oben angedeuteten Überlegungen in entsprechender Weise Geltung haben.

Doch nun zu den Hypothesen:

- 1) Extraversionsgrad und Häufigkeit des gleichen abweichenden Verhaltens sind positiv verbunden.
- 2) Die Verteilung der Rückfälligen und Ersttäter entspricht dem in Figur 1 aufgeführten Schema.

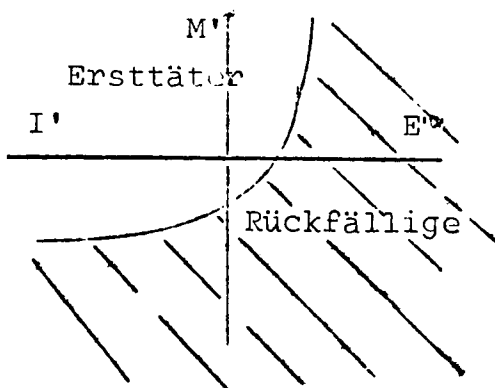


Fig. 1: Verteilung der Rückfälligen und Ersttäter

Dabei bedeuten: M' Güte der Sanktion (s.o.), I' Introversion, E' Extraversion

- 3) Extraversion korreliert positiv mit der Einstellung zu abweichendem Verhalten.
- 4) Neurotizität ist mit der Empfindung mangelnden Güte des Mittels beim Probanden positiv verbunden.
- 5) Neurotizität und Häufigkeit der Tat sind positiv verbunden.

Aus dieser Aussage 5 lassen sich die beiden folgenden Sätze logisch ableiten:

- 5a) Rückfällige haben einen höheren Neurotizitätsgrad als Ersttäter
- 5b) Ersttäter haben einen höheren Neurotizitätsgrad als Konforme.

Wir haben bei der Feststellung der Extraversion- bzw. Neurotizitätsgrade den MPI (Maudsley Personality Inventory) verwendet, da er direkt und ohne zusätzliche Annahmen usw. diese Dimensionen mißt. Wegen der Soziabilitätsfragen im MPI, wie z.B. "Wären Sie sehr unglücklich, wenn Sie auf häufigen geselligen Verkehr verzichten müßten?" oder "Sind Sie in der Gegenwart des anderen Geschlechts leicht schüchtern?" usw., auf die ja Gefängnisinsassen bestimmt nicht so antworten werden als wenn sie frei wären, ist er nicht für die Befragung von Gefangenen geeignet.¹³⁾ In unserer Untersuchung wurden deshalb nur solche Personen aufgenommen, die sich zwar abweichend verhalten hatten, aber nicht mit Gefängnis bestraft wurden. Als Definition abweichenden Verhaltens legten wir die von Opp zugrunde: "Man könnte dann von abweichendem Verhalten sprechen, wenn eine Person durch eine Verhaltensweise die von ihr perzipierte Erwartung mindestens einer anderen Person oder Institution verletzt,"¹⁴⁾ die unserer Meinung nach auch den Überlegungen Eysencks entspricht. Damit sind sozusagen die Festpunkte der Untersuchung dargelegt. Im folgenden sollen ihre Methoden und Ergebnisse besprochen werden.

2. Methoden und Durchführung der Untersuchung

Da es sich als ziemlich schwierig erwies, überhaupt Personen zu finden, die sich ein- bzw. zweimal in der gleichen Weise abweichend verhalten hatten, blieb nicht viel Auswahlmöglichkeit übrig. Selbst die Möglichkeit, die dann genutzt wurde, konnte nur auf "abweichende" Weise verwirklicht werden, so daß wir außerstande sind, ins einzelne gehende Erläuterungen dazu abzugeben.

Soviel kann gesagt werden, daß es sich bei den ausgewählten Personen um solche handelte, die von einer bestimmten Behörde eine gewisse Zeit lang finanzielle Unterstützung wegen eines Einkommensausfalles erhielten. Wurden bestimmte von der Behörde auferlegte Verhaltensmaßregeln nicht eingehalten, so wurde diese Unterstützung zeitweilig einge-

stellt. Selbstverständlich kannten unsere Personen diese Regelung, sie war ihnen schriftlich und meist auch noch mündlich bekanntgemacht worden; der Grund der Strafe war ihnen also bekannt. In der Einstellung der Leistung und in dem Verstoß gegen die vorgeschriebene Verhaltensmaßregel ist dabei die Sanktion, das Erziehungsmittel bzw. das abweichende Verhalten, zu sehen. Die Differenzierung nach Erst- und Wiederholungs-"tättern" ergab sich dabei ziemlich einfach aus den Unterlagen. Allerdings war der Berichtszeitraum der uns zugänglichen Unterlagen nur etwa vier Jahre, so daß nicht festgestellt werden konnte, ob sich etwa eine Person, die als Ersttäter klassifiziert wurde, nicht schon vorher einmal in der betreffenden Weise abweichend verhalten hatte.

Zufällig ausgewählt wurden für die Zwecke der Untersuchung 200 Personen. Diese waren sämtlich Männer im Alter von 20 bis 59 Jahren. Je 100 waren davon der Gruppe der Erst- bzw. der der Wiederholungstäter zuzuordnen. Auf Grund verschiedener Faktoren konnten tatsächlich nur 105 Probanden befragt werden (Wegen Tod fielen 7 weg, davon 2 Selbstmörder; 62 verweigerten, und 26 waren durch Wohnungswechsel nicht mehr auffindbar.) Von diesen erwiesen sich weitere 9 als unbrauchbar, so daß in die Auswertung 96 Fragebogen eingingen; 47 von den Ersttättern, 49 von den Rückfälligen.

Insgesamt gesehen scheint uns dieser Personenkreis für einen Test gut geeignet zu sein, da er sich einmal sicher abweichend verhalten hat, weil sich diese Personen nicht der perzipierten Erwartung einer Institution gemäß verhielten. Zum anderen ist auf sie der MPI ohne weiteres anzuwenden, da sie ja uneingeschränkt im sozialen Geschehen stehen.

Die Methode, die angewendet wurde, bestimmte sich nach den Vorhersagen, die wir gemacht hatten. Um diese zu prüfen, mußten die Faktoren, die mit ihnen angesprochen wurden, erfaßt werden. Das waren vor allem die Positionen der Individuen auf der Extraversions-, Introversions- bzw. der Neurotizitätsskala und die Güte der Sanktionen.

Um ersteres zu ermitteln, wurde der MPI den Probanden vorgelegt. Nachdem wir schon einige Fragen, die zur Messung der Extraversion dienen, genannt haben, wollen wir zur Illustration noch einige Fragen anführen, die die Neurotizität messen: "Glauben Sie von sich selbst, daß Sie besonders nervös und innerlich gespannt sind?" "Haben Sie leicht Schuldgefühle?" Zu dem MPI wurden noch einige zusätzliche Fragen aufgenommen, die dazu dienen sollten, die Bedingungen der "Güte der Erziehungsmittel", soweit sie nicht schon aus den Unterlagen ersichtlich waren, zu erfassen (vgl. hier den Anhang).

Um die Güte des Mittels zu erfassen, mußte der Fragebogen teil II alle Bedingungen ansprechen, die wir vorne genannt

hatten. Es waren dies: angsterregend, hohe Wertigkeit, Durchsichtigkeit, Häufigkeit der Folge, Zuverlässigkeit und Zeitabstand. Da es in unserer Untersuchung darum ging, zwei Gruppen von Personen zu vergleichen, war es nur notwendig, die Bedingungen einzubeziehen, in denen sie sich unterscheiden konnten. Aus den Akten war z.B. ersichtlich, daß der Zeitabstand von Tat und Strafe bei allen einbezogenen Probanden ziemlich gleich war. Das gleiche gilt für die Häufigkeit der Folge des angsterregenden Mittels auf die Tat, die ja bei uns durch die Wahl der Befragten gegeben war, nämlich immer gleich 1 (auch bei den Wiederholungstätern war für unsere Belange nur die erste Bestrafung von Bedeutung).

Wir mußten uns bei dieser Untersuchung darauf verlassen, daß die Vertreter der Institution bei jeder entsprechenden Verfehlung dieses beschriebene Mittel einsetzten. Aus eigener Erfahrung während einer Tätigkeit als Praktikant bei dieser Institution war bekannt, daß dies tatsächlich der Fall ist, d.h. es war kaum anzunehmen, daß ein Proband schon einmal oder gar öfter für eben dieses bewußte Verhalten nicht bestraft wurde, ganz ausgeschlossen konnte es allerdings nicht werden.

Der Neurotizitätsgrad spielte hier keine Rolle, da, wie erwähnt, die angsterregende Qualität des Mittels subjektiv erfaßt wurde und somit auch diesen Neurotizitätsgrad beinhaltete. Zu erfragen blieben daraufhin nur noch die Bedingungen "angsterregend" und "hohe Wertigkeit".

Ein weiteres Problem bei dieser Untersuchung bestand darin, daß die Fragen nicht direkt auf die "Tat" bzw. auf die Sanktion abgestellt werden konnten, weil unter allen Umständen zu vermeiden war, daß die Probanden herausfanden, woher wir ihre Adressen hatten. Außerdem mußte der Fragebogen im Ganzen so kurz wie möglich gehalten werden, da sonst die Bereitschaft der Probanden zu antworten noch geringer gewesen wäre.

Die Wertigkeit des Mittels wurde durch Frage Nr. 51 zu erfassen gesucht (siehe Anhang). Wenn der Proband die Freizeit bevorzugte, dann schlossen wir daraus, daß er einmal das Einkommen, auf das ja die Strafe abzielte, weniger hoch einschätzte, so daß das Mittel von vornherein nicht recht angsterregend sein konnte, zum anderen zeigte sich darin eine hohe Motivation zu dem Verhalten, das verboten war. D.h. insgesamt ergab sich eine sehr niedrige Wertigkeit des Mittels. Das Mittel war also für diesen Probanden ungeeignet.

Wurde das Einkommen bevorzugt, so konnte zwar nicht angenommen werden, daß eine besonders hohe Wertigkeit des Mittels vorlag, da es ja noch anders gerichtete Motivationen außer der Freizeit gibt, die wir aus den erwähnten Gründen nicht erfragen konnten. Jedenfalls waren wir der

Auffassung, nicht weit fehl zu gehen, wenn wir die Wertigkeit auf Grund der genannten Antwort als ausreichend betrachteten.

Die Eignung des Mittels mußte sich dann aus dem Grad der **erregten Angst** ergeben, die wir mit Hilfe der Fragen 49 und 50 zu erfragen suchten. Wir nahmen an, daß das Mittel um so angsterregender sei, je größer die Einschränkungen bzw. die Anstrengungen, um diese Situation zu vermeiden, sind. Nachdem es sich in unserem Fall um eine Sanktion einer Behörde handelte, deren angsterregende Qualität zu bestimmen war, und wir annahmen, daß es für die Qualität einer Sanktion auch von Bedeutung ist, von wem sie ausgeht, sollten eben die Fragen Nr. 52, 53 und 54 auf die besondere Bedeutung Rücksicht nehmen, die der Verhängung von Strafen usw. durch Behörden zukommt. Es wäre ja denkbar, daß dasselbe Mittel auf die gleiche Person ganz anders wirken würde, wenn es von einer Behörde oder einer Privatperson ausging, und zwar sowohl im angstverstärkenden als auch im angstvermindernden Sinne. Dabei ist natürlich die jeweilige Einstellung der Probanden zu Behörden allgemein bzw. speziell zu der unseren ausschlaggebend.

Ein dritter Fragebogenteil (siehe Anhang) schließlich sollte die Daten erheben, die für unsere Hypothese 3 nötig waren. Die Einstellung zu abweichendem Verhalten wurde dabei durch die Reaktion der Probanden auf Situationen, die ihnen geschildert wurden, zu erfragen versucht.

Insgesamt wurden den Probanden vier Situationen geschildert, in denen in verschiedenem Grade abweichendes Verhalten gezeigt wurde. In den vorgegebenen Alternativantworten wurde versucht, verschiedene Einstellungen zu den geschilderten Verhaltensweisen zu erfassen, die sich in dem Grad der Ablehnung bzw. der Befürwortung unterschieden, so daß eine Kategorisierung der Antworten im Sinne von "serials" wie Cartwright es nennt, schon vorgegeben war.¹⁵⁾

Der MPI wurde in seiner kürzesten Form verwendet, von den 48 Fragen waren je die Hälfte mit der Extraversions-Introversionsdimension und mit der Neurotizitätsskala verbunden. Die Auswertung erfolgte nach Punkten, d.h. je zwei Punkte wurden gegeben, wenn die Antwort mit dem Schlüssel zum Fragebogen übereinstimmte, 0 Punkte, wenn das nicht der Fall war. Konnte sich der Proband nicht entscheiden, mit ja oder nein zu antworten, erhielt er 1 Punkt. Bei extremster Extraversion oder Neurotizität konnten also je 48 Punkte erreicht werden.

Der zweite Teil des Fragebogens, der wie gesagt auf die "Güte des Erziehungsmittels" abstellte, bestand aus 6 Fragen (siehe Anhang). Für die Auswertung wurden den einzelnen Alternativantworten auf die Fragen bestimmte Punktwerte übertragen. Je höher dabei die Gesamtsumme der

erreichten Punkte war, als desto weniger geeignet wurde das "Erziehungsmittel" eingeschätzt. Im einzelnen wurden dabei den Fragen 49 und 50 jeweils 1 bis 3 Punkte zugeteilt, die Fragen 52/53 wurden gekoppelt, so daß eine Kombination der Antworten in der Form nein/nein 1 Punkt, ja/nein 2 Punkte und die Form ja/ja 3 Punkte erhielt (nein/ja war nicht zu erwarten). Die Frage 55 trat als Ergänzung hinzu, um sicherzustellen, daß der Proband die beiden vorhergehenden Fragen auch für unsere Institution gelten ließ. Frage 51 wurde etwas anders behandelt; wurde hier die Freizeit vorgezogen, so wurde der gesamte Teil II des Fragebogens mit 9 Punkten bewertet, der Zahl von Punkten also, die auch bei den anderen Fragen im Höchstfall zu erreichen war. Bei der Bevorzugung des Einkommens dagegen wurde kein Punkt gezählt. Insgesamt mußte also dieser Teil des Fragebogens für jeden Probanden einen Punktwert zwischen 3 und 9 Punkten ergeben, die auch als Endpunkte einer Skala aufzufassen waren, wobei dann die Punktezahl 6 als Mitte anzusetzen ist.

Erinnern wir uns aber an die Hypothesen und ihre zeichnerische Darstellung, so wird klar, daß eine Punktezahl über 6 noch keineswegs zu abweichendem Verhalten zu führen braucht, es wäre hier dann noch die Persönlichkeitsstruktur des Probanden zu berücksichtigen.

In ähnlicher Weise wurden auch die vier Fragen behandelt, die den dritten Teil des Fragebogens bildeten.¹⁶⁾ Wir haben jeder Antwortalternative, die die schärfste Ablehnung beinhaltet, einen Punkt zugeteilt und der, die die meiste Zustimmung bedeutet, 4 Punkte, so daß jeder Proband einen Punktwert zwischen 4 und 16 Punkten erreichen konnte. Je höher die jeweilige Punktezahl dabei war, als desto positiver war die Einstellung zu abweichendem Verhalten zu beurteilen.

Die Datenerhebung selbst erfolgte durch einen Interviewer (den Verfasser). Den Probanden wurde erklärt, daß es sich um eine wissenschaftliche Umfrage des soziologischen Instituts in der Absicht handelte, das Verhalten von Stadt- und Landbewohnern zu vergleichen. Allen Probanden wurde vor dem Interview versichert, daß ihr Name nicht genannt werden würde, daß alles völlig anonym wäre.¹⁷⁾ Bei jedem Besuch wurden kurze Notizen über Verhalten, Umgebung, usw. und sonstige Besonderheiten gemacht.

Die Befragung selbst erfolgte als standardisiertes Interview, wobei der Interviewer die Fragen des Bogens kommentarlos vorlas und der Proband mit ja oder nein antworten sollte; bei den zusätzlichen Fragen zum MPI gab der Proband entsprechend der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten seine eigene Haltung an. Die Datenerhebung fand als Interview statt, obwohl eigentlich beim MPI vorgesehen ist, daß der Proband sich schriftlich äußert. Der Grund dafür lag in der Erfahrung, die bei einigen Versuchen gemacht wurde, daß die so

befragten Probanden sämtlich sehr wenig mit dem Fragebogen anzufangen wußten und sich davor scheuten, die Fragen zu lesen und zu beantworten.

3. Ergebnisse

Wir erwähnten bereits, daß etwa die Hälfte der zufällig ausgewählten Personen nicht befragt werden konnten. Es wäre nun denkbar, daß die Unterschiede zwischen Erst- und Wiederholungstätern auf die Selbstselektion der Befragten zurückzuführen sind. Unsere Daten zeigten zunächst, daß Erst- und Wiederholungstäter in etwa gleiche Ausfallquoten hatten, nämlich 53 % und 51 %. Weiterhin zeigte sich bei den Ersttätern, daß das Durchschnittsalter der Antwortenden 42,98 und bei den Nicht-Antwortenden 43,51 Jahre betrug. Bei den Wiederholungstätern ergab sich bei den Antwortenden ein Durchschnittsalter von 42,14 Jahren, bei den Nicht-Antwortenden ein solches von 43,78 Jahren. Auch die soziale Schicht jeweils der Antwortenden und Nicht-Antwortenden bei den Erst- und Wiederholungstätern unterschied sich kaum. Aufgrund dieser mittels unserer Daten möglichen Vergleiche erscheint es uns plausibel anzunehmen, daß Verzerrungen der genannten Art nicht vorliegen.

Wenden wir uns nun der Prüfung unserer Hypothesen zu. Wir befassen uns zunächst mit den Hypothesen 1 bis 3, in denen die Variable Extraversion bzw. Introversion Bestandteil ist. Sodann werden wir uns den Hypothesen 4 bis 5b mit dem Bestandteil "Neurotizität" zuwenden.

30. Extraversion

Da uns die Hypothese 2 am aufschlußreichsten erscheint, wollen wir zunächst prüfen, ob sich die Rückfalltäter in einer Weise verteilen, die unserem Schema entspricht. In ihm haben wir versucht, graphisch zu zeigen, in welcher Weise der Extraversionsgrad und die Güte der Sanktion kombiniert sein müssen, um abweichendes Verhalten bzw. den Rückfall zu verursachen. In einem Diagramm, dessen zwei Achsen einmal die Extraversionsskala, zum anderen die Skala des "Erziehungsmittels" sind, müssen sich, wenn unsere Hypothese stimmt, die Positionen der einzelnen Probanden so verteilen, daß eine Linie der beschriebenen Art (Kurve, die sich asymptotisch an je einen Wert der E'-Skala und einen der Mittel-Skala annähert; die Kurve muß im III. Quadranten beginnen und im I. enden) als Grenzlinie zu ziehen ist.

In unserer Figur 2 ist nun die Verteilung der Erst- und Wiederholungstäter in der beschriebenen Form durchgeführt. Dabei verdeutlichen die Größe der Kästchen (für die Rückfälligen) bzw. der Kreise (für die Ersttäter) und die Zahlen darin die Häufigkeit der Besetzung der jeweiligen Position.

Die Lage der Positionen der einzelnen Probanden in diesem Diagramm bestätigt unsere Hypothese 2. Es läßt sich also eine Grenzlinie ziehen, hinter der der weitaus überwiegende Teil der Rückfälligen seine Position findet.

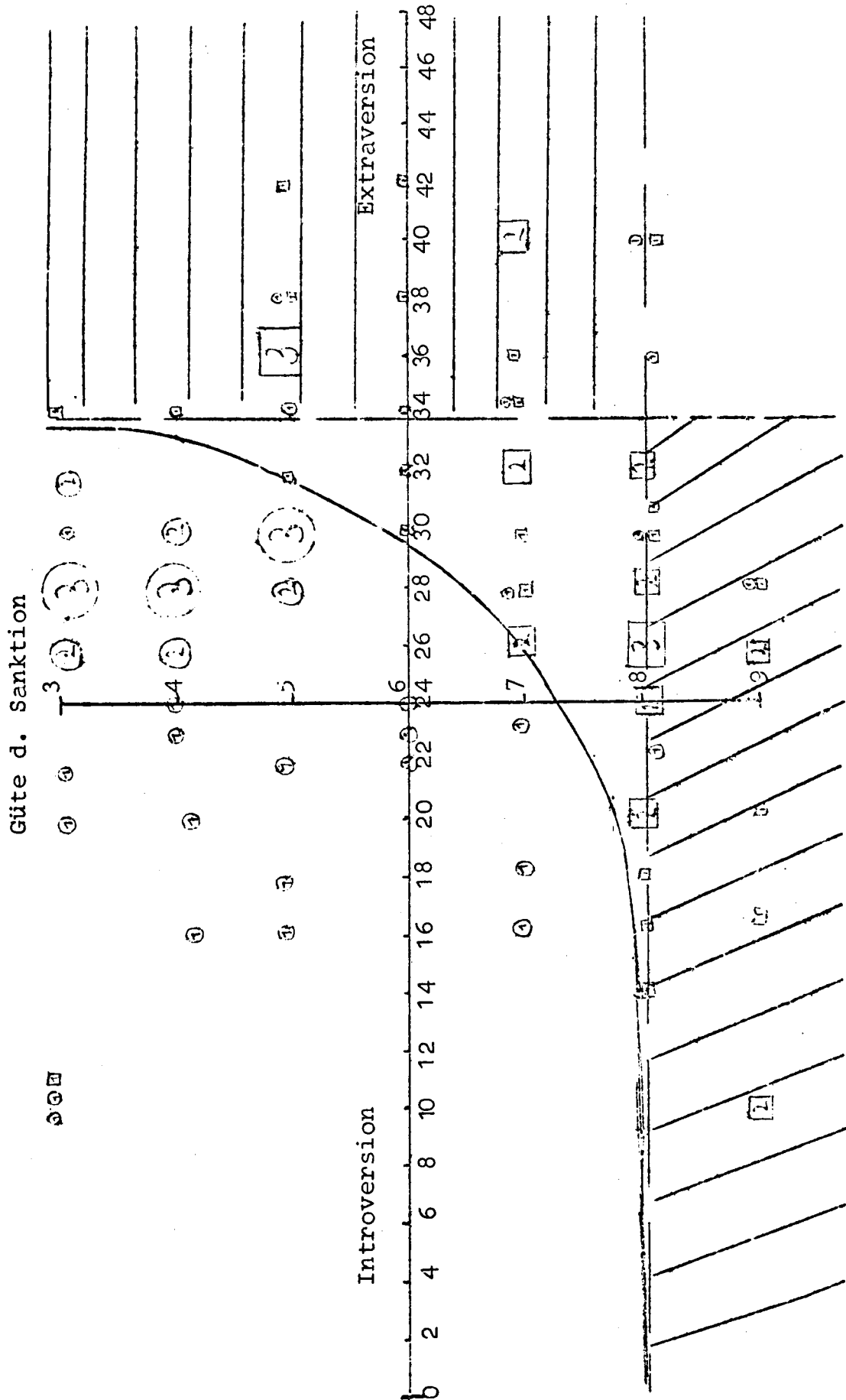
Unsere Darstellung zeigt, daß die Position eines einzigen Probanden nicht unserer Voraussage entspricht. Es läßt sich nun zeigen, daß die Einordnung des Befragten durch einen Mangel des Fragebogens bedingt war. Mit Hilfe der schon erwähnten Notizen über die Eigenheiten usw. sowie durch die Berufsangabe war leicht festzustellen, daß es sich bei dem betreffenden Mann um einen Rentner handelte, der sich noch während seiner Berufstätigkeit eben in beschriebener Weise abweichend verhalten hatte. Zieht man hier den Wortlaut der Fragen des Fragebogens II in Betracht, so zeigt sich, daß die Fragen für einen Rentner, der mit einer hochprozentigen Sicherheit sein Einkommen behält, nicht geeignet sind, weil sie zu sehr auf die Problematik des Einkommensverlustes und verwandter Umstände abzielen. Es wurde zwar bei der Befragung versucht, den Probanden zu veranlassen, so zu antworten, als sei er noch im Wirtschaftsleben aktiv tätig, was aber leider doch nicht ganz so gelang. Daß aus diesem fehlgeschlagenen Versuch ein Fehler resultiert, der unsere Graphik verzerrt, ist sehr wahrscheinlich. D.h., dieser Proband muß an dieser Stelle vernachlässigt werden. Somit wäre unsere Graphik fehlerlos.

Wenn auch Hypothese 2 hier bestätigt wird, folgt nicht, daß die von uns eingezeichnete Linie die richtige sein muß. Es ist durchaus denkbar, daß neuerliche Untersuchungen eine Linie ergeben, die sich nicht an die Werte $E' = 34$ und $M' = 8$ anschmiegt, sondern an kleinere. Unsere Linie ist sozusagen die Maximalgrenze, wobei auch hier eine Einschränkung nötig ist. Es ist nämlich möglich, daß ein besseres, noch zu erarbeitendes Meßmittel für die Güte der Sanktion andere Werte erbringt, z.B. dann, wenn der Punkt 3 auf unserer Skala nicht als das bestmögliche Mittel anerkannt wird, dann könnte es sein, daß die Kurve evtl. sich erst an einen höheren Wert der E' -Achse annähert; die M' -Skalawerte wären dann sowieso anders.

Trotzdem darf festgehalten werden, daß die Graphik unsere Folgerungen in einer nicht erhofften Weise bestätigt. Das läßt zumindest den Schluß zu, daß eine Verbesserung der Meßmittel usw. und weitere Arbeiten in dieser Richtung doch erfolgversprechend sind.

Fertigt man auch für die Ersttäter eine entsprechende Graphik an, was ebenfalls in der Figur 2 geschehen ist, wobei diesmal die Kreise zu betrachten sind, so zeigt sich, daß auch hier die Hypothese 2 bestätigt wird.

Figur 2: Verteilung der Probanden nach ihrer Extraversion und der Güte der Sanktion



Für die Personen, deren Positionen auf der Seite der Wiederholungstäter liegen, ist dann zu erwarten, daß sie sich mindestens noch einmal in der entsprechenden Weise abweichend verhalten werden. Um das zu überprüfen, und um daraus eine neue Prüfung unserer Hypothese zu machen, wäre es allerdings nötig, die betreffenden Personen über eine lange Zeit hin zu beobachten, jedenfalls hinsichtlich der betreffenden Verhaltensweise. Die Voraussetzung für diese Tat ist jedoch vor allem anderen, daß der Betreffende erst einmal in der angegebenen Weise mit der Institution in Beziehung tritt, und daß er erneut zu einem Verhalten gebracht werden soll, das ihm nicht gefällt.

Aus diesem kurzen Hinweis ist schon zu entnehmen, daß eine solche Untersuchung über längere Zeit hinweg angelegt sein muß, was uns nicht möglich war. Trotzdem versuchten wir, hier zusätzliche Aufschlüsse zu erlangen. Es war insofern sinnvoll, als seit der Auswahl der Probanden bereits 1 1/2 Jahre vergangen waren, eine hinreichende Zeit also, um eine neuerliche "Tat" zu registrieren. Unsere Nachforschung war diesmal mehr noch als bei der ursprünglichen Auswahl der Probanden auf vorsichtiges, indirektes Fragen bei der umschriebenen Institution angewiesen. Daß diese Methode sehr unvollständig ist, ist offensichtlich, trotzdem gelang es uns festzustellen, daß zwei von den insgesamt zehn in Frage kommenden Personen sich tatsächlich innerhalb dieser mindestens 18 Monate erneut in gleicher Weise abweichend verhielten, und dann auch entsprechend bestraft wurden.

Ist dieses Ergebnis auch nicht eine weitere vollständige Bestätigung unserer Hypothese, so ist es doch Grund genug für die Annahme, daß eine Untersuchung von der beschriebenen Art vermutlich doch entsprechende Ergebnisse bringen, und damit die Hypothese weiter bestätigen würde.

Befassen wir uns nun mit den übrigen Hypothesen mit der Variablen "Extraversion". Bei dem Versuch, die Tathäufigkeit mit Extraversion in Beziehung zu setzen, ist es nötig, die Extravertierten in Gruppen aufzuteilen. Da die Theorie und unsere Hypothesen immer von den Extravertierten sprechen, ist es streng genommen nötig, drei solcher Gruppen zu bilden, nämlich Introvertierte, Normale, Extravertierte. Als Einteilungskriterium müssen dabei die Werte gelten, die bei der Anwendung des MPI auf einen größeren Bevölkerungsquerschnitt gewonnen wurden. Die Normalen wären dann bei einer Punktzahl von $24,62 \pm 8$ ($= 10,037$) anzusetzen. Da bei dieser Unterteilung die Felder der zu erstellenden Tabelle eine zu geringe Besetzung aufwiesen, bleibt uns nur die Möglichkeit, zwischen Introvertierten und Extravertierten zu unterscheiden, wobei dann der Trennpunkt bei 24,62 Punkten liegt. Die für den von uns verwendeten χ^2 -Test nötige Tabelle ergibt dann folgendes Bild.

Tabelle 1: Die Häufigkeit der Extravertierten bzw. Introvertierten in den Gruppen der Erst- und Wiederholungstäter

	Introvertierte	Extravertierte
Gruppe A (Erstt.)	60 % (N=18)*)	44 % (N=29)
Gruppe B (Rückf.)	40 % (N=12)	56 % (N=37)
	100 % (N=30)	100 % (N=66)

*) Die Prozentzahlen wurden auf- bzw. abgerundet.

Die zugehörige statistische Größe ist dann $\chi^2 = 2,1$. Das bedeutet, daß der beobachtete Zusammenhang nicht mit einer genügend großen Wahrscheinlichkeit als nicht zufällig betrachtet werden kann. Für die Richtigkeit der Hypothese, die sich auf einen positiven Zusammenhang zwischen Extraversion und Rückfall bezog, bedeutet das, daß die Werte, die wir aus der Gruppe der Befragten erhielten, zwar entsprechende Unterschiede aufwiesen, daß aber diese Unterschiede offensichtlich nicht hinlänglich als gesichert angesehen werden dürfen.

Bei dem Versuch, Extraversion mit dem Fragebogenteil III zu korrelieren, der wie schon besprochen - auf Einstellungen hinsichtlich abweichendem Verhalten abzielt, errechneten wir einen Rangkorrelationskoeffizienten ρ von + 0,61. Da der von uns verwendete Spearman-Pearsonsche Rangkorrelationskoeffizient ρ zwischen + 1 und - 1 schwanken kann, darf eine hinreichende positive Verbundenheit zwischen dem Grad der Extraversion und der positiven Einstellung zu abweichendem Verhalten angenommen werden. Auch darin ist also unsere Voraussage bestätigt.

Hinsichtlich des Einflusses der Extraversion auf abweichendes Verhalten darf abschließend gesagt werden, daß ein solcher Einfluß sicher nur in dem Rahmen angenommen werden kann, der durch unser Schema vorgezeichnet wird. Dazu kommt, daß der Einfluß des ungeeigneten Mittels wahrscheinlich stärker ist, als der der Extraversion. D.h., zukünftige Untersuchungen müßten finden, daß in dem Feld, das diejenigen Personen umreißt, die sich wegen ungeeigneter Mittel abweichend verhielten, und das in der Figur 2 schräg schraffiert ist, mehr Probanden ihre Position finden müßten als im waagrecht schraffierten Feld, das denen entspricht, die nur aufgrund ihres zu hohen Extraversionsgrades Abweichler wurden. Unsere Zahlen, nämlich 24 zu 14, würden diese Vermutung schon bestätigen.

31. Neurotizität

Um die Hypothese 4 zu prüfen, haben wir wiederum die Methode der Kontingenztafeln verwendet. Die Möglichkeit, Rangkorrelationen zu verwenden, erschien uns nicht ganz so geeignet, da einmal die Güte des Mittels nicht so gut erfaßt wurde, zum anderen die Teilung der Neurotizitätsdimension etwas anders ist als bei der Extraversion. Hier bezeichnet Eysenck alle, die unterhalb des Punktes 18 (bzw. 17,81) liegen, als Normale, 19) so daß streng genommen die Skalaeigenschaft erst von den Werten 18 bis 48 beachtet wird.

Wir könnten nun wiederum die Qualität der Erziehungsmittel in zwei oder drei Gruppen unterteilen; zum anderen wäre es auch bei der Neurotizität möglich, zwei oder drei Teilgruppen zu bilden. Die beste Möglichkeit, aus den verschiedenen Kombinationen erschien uns die zu sein, einmal nach ungeeigneten und geeigneten Mitteln zu unterscheiden, d.h. nach unserer Wertung des Fragebogenteils II wären das die Werte 7/8/9 bzw. 3/4/5; den Wert 6 ließen wir als neutral aus der Betrachtung weg, da zu wenigen Befragten dieser Wert zugeschrieben wurde. Die andere Komponente wurde durch die Gruppe der Normalen, d.h. derer unter 17,81 und zum anderen der "sicher" Neurotischen, d.h. die über $17,81 + \sigma$ ($= 11,32$), d.h. ab 30 Punkten repräsentiert. Es ergab sich dann folgende Konstellation:

Tabelle 2: Die Güte der Sanktion bei den Normalen und den Neurotischen

	geeignetes Mittel		ungeeignetes Mittel	
Normale	45 %	(N=10)*)	21 %	(N= 7)
Neurotische	55 %	(N=12)	79 %	(N=27)
	100 %	(N=22)	100 %	(N=34)

*) Die Prozentzahlen wurden auf- bzw. abgerundet.

Den zugehörigen Wert von χ^2 berechneten wir mit 3,842. D.h. es ergab sich eine Wahrscheinlichkeit für die Annahme der Nullhypothese von ≤ 5 %, so daß die positive Verbundenheit zwischen Neurotizität und Qualität des Mittels gerade noch als gesichert gelten darf.

Auch die Hypothese 5, die einen positiven Zusammenhang von Neurotizität und Tathäufigkeit behauptet, haben wir mit Hilfe der Kontingenztafeln geprüft, wobei wir bei der Einteilung nach Normalen und Neurotischen die gleichen Kriterien zugrundelegten wie bei Tabelle 2.

Tabelle 3: Die Häufigkeit der Normalen und Neurotischen in den Gruppen der Erst- und Wiederholungstäter

	Normale	Neurotische
Ersttäter	61 % (N=11)*)	36 % (N=16)
Wiederholungstäter	39 % (N= 7)	64 % (N=29)
	100 % (N=18)	100 % (N=45)

*) Die Prozentzahlen wurden auf- bzw. abgerundet.

Es ergab sich der Wert $X^2 = 3,420$. Damit ist die 5 %-Grenze knapp überschritten, so daß zwar die Nullhypothese nicht verworfen werden darf, andererseits ist jedoch der p -Wert doch noch so relativ klein, daß man annehmen darf, daß eine größere Stichprobe möglicherweise Werte erbracht hätte, die ausgereicht hätten, um die Nullhypothese zu verwerfen.

Zusätzliche Informationen geben die Hypothesen 5a und 5b, die sich ja ebenfalls auf den Zusammenhang von Neurotizität und Tathäufigkeit beziehen. Ein Vergleich der in den Hypothesen genannten Gruppen der Erst- und Wiederholungstäter und dem allgemeinen Bevölkerungsdurchschnitt (als Ersatz für ein Maß der Konformen) ergibt folgendes Bild:

Tabelle 4: Der durchschnittliche Neurotizitätsgrad bei den Gruppen A und B sowie bei der allgemeinen Bevölkerung

Gruppe	Durchschnittl. Neurotizitätsgrad
allg. Bevölkerung	17,81
Gruppe A (Ersttäter)	25,17
Gruppe B (Rückfällige)	27,88

Die Signifikanzergebnisse der einzelnen Gruppenunterschiede sind dabei doch verschieden. Der Unterschied von 2,71 zwischen den Gruppen A und B ist mit $t=1,7$ ($p= 8,9 \%$) nicht signifikant. Die Unterschiede der beiden Gruppen zu der Gruppe der Konformen bezüglich der hier zur Diskussion stehenden "Tat" jedoch sind beide sogar hochsignifikant. Der Unterschied von 7,36 der Gruppe der Ersttäter zu ihm ergibt ein t von 4,7, der der Gruppe B ein solches von 6,8. Beide Male beträgt die Wahrscheinlichkeit für das Zutreffen der Nullhypothese weniger als 1 %. Damit ist unsere Erwartung nur zum Teil bestätigt. Der Unterschied der beiden Tätergruppen liegt zwar in der erwarteten Richtung, ist aber leider nicht signifikant. Das ist möglicher-

weise darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Probanden nicht groß genug war, oder auch vielleicht darauf, daß der Anteil der Rückfälligen, die auf Grund des wegen zu hoher Neurotizität ungeeigneten Mittels so wurden, zu klein ist.

Somit darf für alle Ergebnisse hinsichtlich der Neurotizität gesagt werden, daß sie zumindest in die Richtung zeigen, die unsere Hypothesen vorgaben. Nur bei manchen, die noch dazu unserer Meinung nach die weniger bedeutsamen waren, wurden die nötigen Signifikanzergebnisse nicht erreicht.

4. Ausblick

Unser Test hat Ergebnisse gebracht, die alle in die Richtung tendierten, die wir auf Grund von Hypothesen vorhergesagt haben.

Es darf also behauptet werden, daß sich die Theorie, so wie wir sie darstellten, vorläufig bestätigt hat. Vor allem ist der Einfluß der Persönlichkeitsstruktur erneut bekräftigt worden, wenn auch einige der Ergebnisse Anlaß zu der Vermutung gegeben haben, daß der Einfluß der Qualität des verwendeten Mittels überwiegt.

Es darf nicht versäumt werden, darauf hinzuweisen, daß unsere Untersuchung einige Mängel enthält, die bei weiteren Untersuchungen vermieden werden könnten. Zunächst gilt das für den Umfang des befragten Personenkreises. Der Einsatz von mehr Mitteln, Zeit und Einfluß an geeigneter Stelle könnte erreichen, daß eine größere Zufallsauswahl von geeigneten Probanden ohne unnötiges Versteckspielen mit nur wenigen Ausfällen durchgeführt werden könnte. Damit wäre auch eine Erleichterung der nächsten Aufgabe erreicht, nämlich bessere Fragebogenteile II und III aufzustellen. Außerdem wäre es wünschenswert, eine Vergleichsgruppe von "Konformen" parallel zu befragen²⁰).

Da in jedem Fall die dargestellte Theorie durch diese Arbeit nicht falsifiziert wurde, erscheint es uns sinnvoll, in der hier beschriebenen Weise weiterzuarbeiten.

Zusammenfassung:

Auf der Grundlage des Erklärungsansatzes von H.-J. Eysenck haben wir einige Hypothesen vorgebracht, die den Zusammenhang der Persönlichkeitsdimensionen der Extraversion-Introversion und der Neurotizität sowie der Güte der Erziehungsmittel mit abweichendem Verhalten bzw. Rückfall bestrafen.

Unsere Hypothesen modifizierten die von Eysenck in einer Hinsicht, nämlich daß eine besondere Kombination von Extra-

version und der Güte der Sanktion' als verursachend für abweichendes Verhalten bzw. Rückfall angenommen wurde. Diese Kombination wurde in einem Schaubild verdeutlicht.

Unsere Ergebnisse lagen alle in der Richtung, die wir vorhergesagt hatten und nur die weniger wichtigen waren nicht signifikant. Unsere Version der Theorie Eysencks kann also im großen und ganzen als bestätigt betrachtet werden. Es scheint uns sinnvoll zu sein, weitere Ergebnisse von Arbeiten abzuwarten, die breiter angelegt sind und in gleicher Weise vorgehen wie die hier dargestellte Untersuchung.

Summary:

Basing on the approach of H.-J. Eysenck we have put forward some hypotheses which are concerned with the relation of the personality dimensions of extraversion-introversion respectively neuroticism and the quality of the means of social training on the one side, and deviant behaviour respectively recidivism on the other.

Our hypotheses modify those of Eysenck in the following way: A special form of relation between extraversion and the quality of the sanction has been assumed as a causing factor of deviant behaviour or recidivism. This combination has been shown in a figure.

The trend of all our results is in the predicted direction, and only those of minor importance do not show sufficient statistical significance. So our version of the Eysenck theory has been corroborated. Nevertheless, it seems to be best waiting for results of further, more extended studies which work in a way corresponding to our.

Anhang:

Fragebogenteil I:

Fragen 1 bis 48 sind im MPI enthalten.

Fragebogenteil II:

49. "Was würde es für Sie bedeuten, wenn eine Wirtschaftskrise mit Arbeitslosigkeit auftreten würde, wenn also Ihr Einkommen plötzlich weniger würde?"

Würde zu großen Einschränkungen führen	....
Würde zwar zu Einschränkungen führen, wäre aber nicht so schlimm, da noch Reserven vorhanden	....
Würde nichts weiter ausmachen	....

50. "Wie würden Sie reagieren, wenn Sie eine gewisse Zeit (1 Monat) ohne jedes Einkommen wären? Würden Sie diese Situation

unbedingt zu vermeiden suchen	....
zu vermeiden suchen	....
ist Ihnen gleichgültig	....

51. "Nehmen wir an, Sie wären in einer Wirtschaftskrise arbeitslos und hätten auch kein Einkommen. Würden Sie wegen der zusätzlichen Freizeit bzw. der Dinge, die Sie dann machen können, auch eine Zeitlang auf Ihr Einkommen verzichten?"
 Würde die Freizeit auf Kosten des Einkommens begrüßen
 Würde gern auf die Freizeit zugunsten des Einkommens verzichten
52. "Wenn Ihnen Anweisungen von Behörden nicht passen, würden Sie diese übertreten, wenn Sie nicht bestraft würden?"
 Ja
 Nein
53. "... und wenn man dafür üblicherweise bestraft wird?"
 Ja
 Nein
54. "Trifft das für alle Behörden zu, die Sie kennen?"
 Ja
 Falls nein, für welche nicht?

Fragebogenteil III:

Wir würden nun gern Ihre Meinung zu einigen Fällen hören, wobei wir nochmals darauf hinweisen, daß alle Ihre Äußerungen vollkommen anonym behandelt werden.

55. "Nehmen Sie an, ein Angeklagter steht vor Gericht. Ein Freund von ihm macht als Zeuge bewußt eine falsche Aussage, um seinem Freund zu helfen. Wir würden Sie das Verhalten des Zeugen beurteilen?"
 Würde es sehr stark mißbilligen
 Würde es mißbilligen
 Würde mir gleichgültig sein
 Würde mich genauso verhalten
56. "Was würden Sie tun, wenn Ihr bester Freund in einer Wirtschaft einen Fremden zusammengeschlagen hat, weil dieser sich sehr laut mit einem anderen unterhalten hat? Wie würden Sie das Verhalten Ihres Freundes beurteilen?"
 Würde es sehr stark mißbilligen
 Würde es mißbilligen
 Würde mir gleichgültig sein
 Würde mich genauso verhalten

57. "Wenn Sie erfahren würden, daß jemand eine monatliche Rente von 100,- DM vom Staat bekommt, weil er den Behörden falsche Angaben gemacht hat, was würden Sie tun?"

Ihn anzeigen	....
Ihm sagen, er solle die falschen Angaben berichtigen	....
Nichts	....
Ihm helfen, falls Sie es könnten, noch mehr Geld zu bekommen	....

58. "Nehmen wir an, jemand habe eine Reihe wertvoller Uhren gestohlen und Sie wüßten, wo er sie versteckt hat. Was würden Sie tun?"

Ihn anzeigen	....
Ihn auffordern, die gestohlenen Sachen zurückzugeben	....
Nichts	....
Etwas dafür verlangen, damit Sie schweigen	....

Anmerkungen:

- *) Dieser Aufsatz basiert auf einer soziologischen Diplomarbeit, die im Wintersemester 1969/70 am Soziologischen Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg vorgelegt wurde.
- 1) Vgl. auch Karl-Dieter Opp, Kriminalität und Gesellschaftsstruktur, Neuwied und Berlin 1968, S. 18.
 - 2) Vgl. vor allem: Hans-Jürgen Eysenck, Crime and Personality, London 1964 und auch H.-J. Eysenck, The Development of Moral Values in Children, in: The British Journal of Educational Psychology 1960, Bd. 30, 1, S. 11-21.
 - 3) O. Hobart Mowrer, Learning Theory and Personality Dynamics, New York 1950.
 - 4) H.-J. Eysenck, Crime ..., a.a.O., S. 103. Vgl. auch H.-J. Eysenck, A Dynamic Theory of Anxiety and Hysteria, in: The Journal of Mental Sciences 1955, Bd. 101, S. 28-51, S. 35.
 - 5) Vgl. vor allem: H.-J. Eysenck, Dimensions of Personality, London 1947, Ders., The Scientific Study of Personality, London 1952. Ders., The Structure of Human Personality, New York and London 1953.
 - 6) Gordon Trasler, The Explanation of Criminality, London 1967.
 - 7) G. Trasler, a.a.O., S. 43.
 - 8) H.-J. Eysenck, Crime ..., a.a.O., S. 80.
 - 9) Ebenda, S. 100.
 - 10) Vgl. H.-J. Eysenck, ebenda, S. 103, S. 108. G. Trasler, a.a.O., S. 49-53.

- 11) Vgl. dazu: H.-J. Eysenck, Dimensions ..., a.a.O. Ders., The Scientific ..., a.a.O. Ders., The Structure ..., a.a.O. Calvin S. Hall und Gardner Lindzey, Theories of Personality, New York and London 1957, S.381 ff. Cyril M. Franks, Personality Theory in Britain, in: Henry P. David und Helmut von Bracken, Hrsg., Perspectives in Personality Theory, London 1957, S. 65-92, S. 77. Allerdings ist die Eigenschaft der E'- bzw. N'-Dimension, aufeinander senkrecht zu stehen, in letzter Zeit nicht unbestritten. Vergleiche zu diesem Problem: Vernon Hamilton, Eysencks Theories of Anxiety and Hysteria - A Methodological Critique, in: The British Journal of Psychology 1959, Bd. 50, 1, S.48-63. H.-J. Eysenck, Anxiety and Hysteria - A Reply to Vernon Hamilton, in: Brit. J. Psychol. 1959, Bd. 50,1, S. 64-69.
- 12) G. Trasler, a.a.O., S. 100.
- 13) H.-J. Eysenck, Conditioning and Personality, in: Brit. J. Psychol. 1962, Bd. 53,3, S. 299-305, S.301. Ders., Crime ..., a.a.O., S. 131 ff.
- 14) K.-D. Opp, a.a.O., S. 30.
- 15) Dorwin P. Cartwright, Analysis of Qualitative Material, in: Leon Festinger und Daniel Katz, Hrsg., Research Methods in the Behavioral Sciences, New York 1953, S. 421-470, S. 443.
- 16) Zu dieser Methode, "summated scales" zu bilden, vergl. Claire Selltitz, Marie Jahoda, Morton Deutsch, Stuart W. Cook, Research Methods in Social Relations, verb. Aufl., New York, Chicago, San Francisco, Toronto 1966, S. 366 ff.
- 17) Wir folgten damit den Empfehlungen von Cannell und Kahn für die Einführung eines Interviews. Vgl. Charles F. Cannell und Robert L. Kahn, The Collecting of Data by Interviewing, in: Leon Festinger und Daniel Katz, a.a.O., S. 327-380, S. 354.
- 18) Vgl. H.-J. Eysenck, The Questionnaire Measurement of Introversion-Extraversion, in: Rivista di Psicologia 1956, Bd. 50, S. 113-140, S. 134. (Wir verwenden hier nur die Werte der männlichen Probanden Eysencks).
- 19) Ebenda, S. 134, vgl. auch ders., The Dynamics of Anxiety and Hysteria, London 1964, S. 30.
- 20) Der Verwendung von Werten der allgemeinen Bevölkerung haftet ja schon ein gewisser Fehler an, weil hier auch Nichtkonforme beinhaltet sind.